



Reinhard Wolf



Manfred Hagen

Schäferidylle?

Von Manfred Hagen

Frühling:

Willkommen, schöne Schäferin / In deinem leichten Kleide, / Mit deinem leichten frohen Sinn, / Willkommen auf der Weide. / Sieh, wie so klar mein Bächlein fließt, / Zu tränken deine Herde! / Komm setz dich, wenn du müde bist, / Zu mir auf die grüne Erde. / Und trübt sich der Sonne goldiger Schein, / Und fällt ein kühlender Regen, / Dann ist mein Mantel nicht zu klein, / Wollen beide darunter uns legen.

Frank Wedekind (1864–1918)

Viele Dichter haben das Schäfer- und Hirtenleben in ihren Werken verklärt. Bukolik nennt man diese Dichtung. Sie geht zurück auf Theokrit (310 v. Chr.), der in Syrakus, im heutigen Sizilien, lebte. Durch und mit ihm ist das Hirten-/Schäferleben mit erotischen Fantasien (Schäferstündchen) verknüpft und beinhaltet Themen wie Liebe, sängerischen Wettstreit, Freude und Leid eines imaginierten Landlebens. Fortgesetzt wurde diese Tradition durch römische Dichter, wie Vergil, die einen mehr poetisch stilisierten Hintergrund, das Land Arkadien, in ihren Werken wählten. Dieses Arkadien ist ein Mythos, in dem die Schäfer unbeschwert von den Mühen des Alltags ganz im Einklang mit der Natur leben. Das reale Arkadien liegt in der Mitte des Peloponnes. Auch in der Malerei finden sich

viele Bilder mit dieser Thematik. Wie Begriffe aus der Schäferei auch heute noch im Alltag gebraucht werden, verdeutlicht diese nette Sprachspielerei, die Moderatorin A.L. Dörr in einer SWR-Sendung zu diesem Thema vortrug: »Wer heute von Arkadien träumt, dem werden schnell die Hammelbeine lang gezogen, er wird als belämmert verspottet und man sagt er sei ein dummes Schaf, er habe einen Bock geschossen. Mit solchen Schäfergeschichten will er nur versuchen seine eigenen Schäferchen ins Trockene zu bringen. Er sei vermutlich ein Wolf im Schafspelz und wer ihm folge, der mache den Bock zum Gärtner.«

Die Schäferei also eine heile Welt?

Die Realität der Schäfer*innen in unserer Zeit sieht wenig romantisch aus, wie die weiteren Beiträge im Heft zeigen. Denn Schäferei ist kein Brotberuf mehr. Wer sich heute dafür entscheidet tut das aus Leidenschaft und Liebe zur Sache. Trotz der Nähe zur Natur besteht sein heutiges Arkadien aus einer 7-Tage Woche mit mehr als acht Stunden täglich und praktisch kaum Urlaub. Nur 40% des Einkommens werden selbst erwirtschaftet (Fleisch, Wolle etc.). Die restlichen 60% werden mit Dienstleistungen (Landschaftspflege) erbracht. Da bleibt für bukolische Freuden wenig Raum und Zeit. So berichtet ein Schäfer aus dem Lenninger Tal auch von solchen Alltagsproblemen: Schafe werden zeitweise auch im Stall gehalten. Dazu braucht es hauptsächlich Heu. Wenn keine eigenen Wiesen vorhanden sind, muss es beschafft werden. Für die benötigten Flächen ist eine Pacht fällig, für Schäfer inzwischen kaum mehr erschwinglich. Der Grund: Der Preisanstieg für diese Flächen durch die zunehmende Nachfrage der agrarindustriellen Landwirtschaft (u.a. Maisanbau für Biogasanlagen). Der Schäfer von der Alb fährt mit dem



Manfred Hagen



Reinhard Wolf



Reinhard Wolf

Auto bis ins Allgäu(!) um an bezahlbares Heu zu kommen. Schafe werden über Nacht in einem umzäunten Pferch gehalten. Man unterscheidet zwischen Wiesen- und Ackerpferch. Da auf der Alb kaum Wasser vorkommt, muss dieses herangeschafft werden. Bei einer solchen Aktion trifft der Schäfer um 6.30 Uhr in der Früh auf die am Pferch wartende Ortspolizei. Sie sei telefonisch verständigt worden weil hier Schafe auf einem Acker ohne Futter und Wasser eingesperrt seien. Es brauchte viel Mühe und Zeit um klar zu stellen warum. Zum einen müsse er das Wasser erst holen und zum anderen, die Schafe stehen nicht ohne Grund auf dem Acker. Diese beweiden tagsüber Magerrasen (Landschaftspflege), die wenig oder nicht gedüngt werden sollen. Die Schafe entleeren sich (koten) über Nacht auf dem Pferchacker und haben dann in der Früh auf der zu beweidenden Fläche ordentlich Hunger, da sie über Nacht nichts fressen konnten. Die Beamten wurden erst vom Veterinäramt überzeugt.

Wenn Schafe auf der Weide lammen, sondert sich das Mutterschaf etwas von der Herde ab, da Schafe, die kein Lamm bekommen, das Neugeborene der echten Mutter manchmal streitig machen. Die Lämmer werden dann in den Stall verbracht, da Rabenvögel neugeborene Lämmer angreifen, z.B. die Augen ausspicken. Ab einer bestimmten Größe kehren sie zurück auf die Weide. Da man nicht 24 Stunden am Tag hüten kann, kommen Lämmer freilich auch einmal auf die Welt wenn der Hirte abwesend ist. Der früh morgens zur Herde zurückkehrende Schäfer trifft auch hier wieder auf die Polizei.

Gerufen weil ein blutüberströmtes Lamm beobachtet wurde und ein Schaf dem hinten etwas »blutig heraus hänge«. Eine normale Geburt also und die noch sichtbare Nabelschnur. So eine Geburt in der Nacht kann auch einmal schief gehen. Dann findet der Schäfer in der Früh tote Lämmer auf der Weide. So einmal geschehen bei einer Zwillinggeburt. Von vorübergehenden Passanten musste sich der Schäfer Vorwürfe machen lassen, ob man sowas nicht verhindern könne. Eine Geburt, ein natürlicher Vorgang, kann in seltenen Fällen auch einmal so tragisch enden. Das trifft auch den Schäfer emotional, nicht nur wirtschaftlich. Aber solche Dinge, die Vorstellung und das Wissen darum – vielen inzwischen fremd geworden. Jeder greife heute sofort zum Mobiltelefon um gleich nach der Polizei zu rufen, klagt der Schäfer. Ein weiteres Problem sind Hunde. Diese beunruhigen die Schafe, vor allem wenn diese Lämmer führen. Viele Hundehalter halten ihre Tiere zwar an der Leine, aber häufig an der langen Leine. Die Angesprochenen zeigen oft wenig Verständnis und reagieren teilweise aggressiv. Und dann ist da noch der Hundekot, der oft das Futter verunreinigt. Auch wenn er tatsächlich im Beutel landet, wird dieser oft einfach liegen gelassen. Diese Beispiele klagen nicht an oder verurteilen. Sie sollen helfen solche Situationen zukünftig zu vermeiden, versuchen Verständnis und Wissen zu vermitteln. Die Schäfer lieben ihren Beruf und sind gerne bereit zu erklären. Und wenn wir unsere Alblandschaft weiter erhalten wollen, müssen wir sie schätzen und unterstützen. 🐾